10 Fazit

Das Ziel des Forschungsvorhabens war es, einen Ansatz zu finden, der über die Ergebnisse bisheriger Studien zur Mediennutzung von Menschen mit Beeinträchtigungen hinausgeht und die Teilhabe an öffentlicher Kommunikation in der heutigen konvergenten Medienwelt in ihrer Gesamtheit untersucht. Mit der vorliegenden explorativen Studie sollte eine Lücke in der Teilhabeberichterstattung bearbeitet werden, da in Bezug auf den freien Zugang zu Information nur Einzelstudien vorliegen, von denen auch nur ein Teil die Perspektive der Nutzer*innen betrachtet haben (Kap. 2.1.1). Bisher fehlt es an Instrumenten und tragfähigen Indikatoren, um Teilhabe an öffentlicher Kommunikation zu messen.

Um einen Indikator zu entwickeln, wurden zwei Forschungsinstrumente aus zwei Disziplinen verbunden: die Systematik der ICF aus der Teilhabeforschung und der Ansatz der Informationsrepertoires aus den Medienwissenschaften. Beide ergänzen sich für das Forschungsvorhaben auf fruchtbare Weise. Die Informationsrepertoires ermöglichen es, über die Erhebung der Aktivitäten der Nutzung einzelner Medien bzw. Mediengattungen auf die Partizipation an öffentlicher Kommunikation im Ganzen zu schließen. Die ICF bietet die Systematik, um Teilhabekonstellationen zu identifizieren, die Probleme und Barrieren in den relevanten Kontextfaktoren offenlegen. Die gleichzeitige Betrachtung aller Dimensionen der ICF weitet den Blick über die Gestaltung der Medien hinaus auf andere umweltbezogene Kontextfaktoren, die die Mediennutzung ebenso beeinflussen.

Folgende Forschungsfragen sollten mit diesem methodischen Vorgehen beantwortet werden:

(1) Wie vielfältig informieren sich Menschen mit Beeinträchtigungen?
(2) Welche typischen Informationsrepertoires ergeben sich als Indikatoren für die Partizipation an öffentlicher Kommunikation in Bezug auf ihre Informationsfunktion?
(3) Welche Kontextfaktoren im Sinne der ICF beeinflussen die Aktivitäten der Nutzung von Medienangeboten als Förderfaktor oder Barriere?
(4) Welche behindernden und welche förderlichen Konstellationen an Kontextfaktoren in Wechselwirkung mit der Schädigung von Körperfunktionen und -strukturen lassen sich in den Typen von Informationsrepertoires erkennen?

https://doi.org/10.5771/9783748921363-324 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Mit den vorhergehenden Ausführungen zur Clusterauswertung in Kap. 8 und 9.2 konnten alle Fragen differenziert beantwortet werden. Durch die Identifizierung typischer Informationsrepertoires konnten Konstellationen von Kontextfaktoren herausgearbeitet werden, die sich besonders ungünstig auf die gleichberechtigte Teilhabe an öffentlicher Kommunikation auswirken, ebenso solche, die für ein breites und vielfältiges Informationsrepertoire förderlich sind. Es lässt sich ablesen, welche Gruppen in der Teilhabe besonders benachteiligt sind und wo besonders dringende Handlungsfelder sind. Sie betreffen sowohl die Dienste, Programme als auch Systeme und Handlungsgrundsätze des Medienwesens sowie Dienste, Systeme und Handlungsweisen anderer Sektoren der Gesellschaft wie der allgemeinen sozialen Unterstützung und der sozialen Sicherheit.

Die vorliegende Studie hat die Wechselwirkung von Alter und Funktionsbeeinträchtigungen bei allen Arten von Beeinträchtigungen herausgearbeitet. Bei älteren Befragten wirkt das Zusammenspiel begrenzend auf das Informationsrepertoire. Höhere Bildung hat in dieser Altersgruppe kaum einen förderlichen Effekt, das verhindern offenbar die Barrieren in den digitalen Medien. Bei jüngeren Menschen der digitalen oder sekundär digitalen Mediengeneration ist hohe und mittlere Bildung allerdings sehr wohl ein förderlicher Faktor, der mit einem größeren und vielfältigeren Repertoire in Zusammenhang steht. Hier reicht es nicht aus, zur digitalen Mediengeneration zu gehören. Barrieren in den Medien lassen sich mit höherer Bildung besser umgehen. Niedrige Bildung führt wiederum häufiger zu Exklusionskarrieren in Sonderinstitutionen, die mit kleinen Informationsrepertoires korrelieren.

Mängel im Bildungswesen erweisen sich auch für Menschen mit prälingualen Hörbeeinträchtigungen und Gehörlosigkeit behindernd auf das Informationsrepertoire aus. Denn der Mangel an Informationen in Gebärdensprache zwingt Menschen mit Hörbeeinträchtigungen vor allem schriftliche Informationen zu nutzen. Wenn diese für sie zu komplex sind, fehlen Alternativen.

Insgesamt wird die Barriere einer mangelhaften Verständlichkeit von Struktur und Inhalt in der Diskussion um die Barrierefreiheit von Medien und Informationsquellen zu wenig bearbeitet. Dies würde allen besonders benachteiligten Gruppen in allen Konstellationen helfen.

Zu den personenbezogenen Faktoren, die die Mediennutzung beeinflussen, gehören auch individuelle Strategien wie Hilfsmittel, die für die Mediennutzung verwendet werden. Bei Menschen mit Sehbeeinträchtigungen haben sie sich als aussagekräftiger erwiesen als der Sehstatus. Zudem sind

https://doi.org/10.5771/9783748921363-324 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

das Lebensalter und das Eintrittsalter der Sehbeeinträchtigung für das Informationsrepertoire bedeutsam.

In der Teilhabeforschung wurde bisher eher die Angebotsseite betrachtet, in dem die Barrierefreiheit von Massenmedien untersucht wurde oder einzelne Gruppen zu ihrer Nutzung einzelner Medien befragt wurden. Der nutzer*innenzentrierte Ansatz der Informationsrepertoires nimmt die Gesamtheit der genutzten Medien in den Blick und berücksichtigt die fließenden Übergänge zwischen interpersonaler und öffentlicher Kommunikation. Die interdisziplinäre Verbindung dieses neueren Ansatzes der Mediennutzungsforschung mit der Teilhabeforschung kann die in beiden Disziplinen bisher wenig erforschte Mediennutzung von Menschen mit Beeinträchtigungen unter dem Gesichtspunkt der gleichberechtigten Teilhabe beleuchten. Dies kann für die Teilhabeberichterstattung ein fruchtbarer Ansatz sein.

Die vorliegende Befragung ist eine erste explorative Studie. Es ist im Wesentlichen gelungen, in allen relevanten Kategorien von Funktionsbeeinträchtigungen sowie nach Alter, Bildung und Tätigkeit genügend Befragte zu gewinnen, um belastbare Aussagen über die verschiedenen Untergruppen machen zu können und eine plausible Typenbildung von Informationsrepertoires vorzunehmen. Dennoch kann die Studie aufgrund der Limitationen, die sich im Rahmen einer Dissertation nicht überwinden lassen, nur als erste Exploration gelten, die die Tragfähigkeit des Instruments und der Repertoires als Indikator für Teilhabe belegt.

Es wäre wünschenswert, die explorative Typenbildung dieser Studie in einer größer angelegten Befragung zu überprüfen. Ähnlich wie die Mediennutzungsstudie MMB16 sollten Menschen mit Beeinträchtigungen in persönlichen Interviews zu ihren Informationsrepertoires befragt werden. Dadurch könnten die Grenzen der vorliegenden Arbeit überwunden werden, da erstens Menschen besser erreicht würden, die nur selten oder gar nicht Onlinemedien nutzen. Zweitens könnten durch offene Fragen genauer die Informationsquellen erfasst werden.

Qualitative Forschungen, die die Ansätze der kommunikativen Figurationen und der Domestizierung nutzen, können spezielle Teilhabekonstellationen genauer untersuchen. Die medienethnografischen Methoden des Domestizierungsansatzes können die Zusammenhänge zwischen hohem Alter, Funktionsbeeinträchtigungen und Mediennutzung erklären und vertiefte Erkenntnisse über die Situation in Wohnheimen und ambulant betreuten Wohngemeinschaften ermöglichen, wie Rollenverteilungen in den Alltagsroutinen zwischen pädagogischem und Pflegepersonal, räumliche und zeitliche Gegebenheiten sowie die Ausstattung der Einrichtungen,

https://doi.org/10.5771/9783748921363-324 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

die Nutzung von Medien beeinflussen. Mit dem Ansatz der kommunikativen Figurationen ließe sich erforschen, wie sich durch die Nutzung von verschiedenen digitalen Medien soziale Zusammenhänge von Menschen mit Beeinträchtigungen verändern oder neu bilden, die sich über ihre gemeinsamen Behinderungserfahrungen austauschen sowie gemeinsame Interessen artikulieren und so einen Beitrag zu politischer und gesellschaftlicher Partizipation leisten.

Für die Mediennutzungsforschung ist die Betrachtung der nicht kleinen Zielgruppe von Menschen mit Beeinträchtigungen noch Neuland. Die Aspekte der körperlichen, kognitiven und Sinnesbeeinträchtigung werden für die selbstbestimmte Mediennutzung und Kommunikation in einer älter werdenden Gesellschaft an Bedeutung gewinnen. Dafür kann das Konzept der ICF ein hilfreiches analytisches Instrument liefern.

https://doi.org/10.5771/9783748921363-324 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

https://doi.org/10.5771/9783748921363-324 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND